

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ 50 „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 86 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 6 kr.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Ausgabe werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, i. Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbo & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer 10spaltigen Caromontze kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 2. B., nach dem Stempelgebühr a 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedroh's Erben, Buchbinder; in Aulibhan bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Hermannstadt bei Herrn Helmholtz Zeldner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erhoben werden.

Nr. 303.

Hermannstadt, Freitag den 30. December 1892.

108. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit Ende dieses Monats das IV. Quartal 1892 schließt und mit 1. Januar 1893 der 109. Jahrgang der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ beginnt, erlauben wir uns, unser Blatt auch für die Folge dem Wohlwollen des geehrten Lesepublicums zu empfehlen. Wir werden im neuen Jahre bestrebt sein, gediegene sachliche Original-Artikel, eine wohlgeleitete Local- und Tagesneuigkeiten-Kubrik, ferner ein interessantes Feuilleton, sowie die wichtigsten Ereignisse wie bisher in Telegrammen zu bringen und unser Blatt durch Reichhaltigkeit, Mannigfaltigkeit und Gediegenheit seines Inhaltes zu einer interessanten und anregenden Lectüre gestalten.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

Table with 2 columns: In loco and Mit Postzusendung. Rows for annual, half-yearly, and quarterly subscriptions.

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Enthüllungen über den Studienfond.

Mehrere Provinzialblätter, darunter „Magyarparab“, brachten in ihrer Weihnachtsnummer ein gleichlautendes, aus Budapest datirtes Telegramm folgenden Inhalts: „Aus dem Religions- und Studienfond sind vier Millionen Gulden spurlos verschwunden. Von dem Abgange hatte schon der Cultus- und Unterrichtsminister Trefort Kenntnis; das Manco war während seines Wirkens als Minister entstanden, doch sorgte Trefort dafür, daß davon keine Nachricht in die Öffentlichkeit dringe. Als Graf Albin Csaky das Cultus- und Unterrichts-Portefeuille übernahm, erfuhr er von dem spurlosen Verschwinden der vier Millionen, doch verheimlichte er die Sache und er hält dieselbe auch heute noch geheim, da er nicht haben will, daß das Andenken seines Vorgängers bespottet werde.“

Ueber diese Angelegenheit äußerte sich Staatssecretär Albert Berzeviczy einem Mitarbeiter des „E-s“ gegenüber dahin, daß er durch die Nachricht überrocht wurde, da er von irgend einer Basis der sensationellen Mittheilung niemals Kenntnis gehabt habe. „Das Ganze ist so absurd“, sagte der Staatssecretär, „daß ich mir gar nicht vorstellen kann, auf was für Grundlage die Meldung beruhen könnte.“ Im Uebrigen erklärte der Staatssecretär, daß er sich am nächsten Tage vom Minister gründliche Informationen erbitten und dann nicht säumen werde, die öffentliche Meinung sofort über die wahre Sachlage aufzuklären. — Der Schriftführer der zur Controlle des Religions- und Studienfonds entsendeten Commission, Baron Joseph Rudnyansky, erklärte in derselben Sache Folgendes:

Er halte die Mittheilung nicht für unbegründet, insofern bei beiden Fonds thatsächlich Schädigungen vorgekommen sind. Die Nachricht sei übrigens eine aufgemärmte Speiße. Cardinal Hagnald habe im letzten Jahre seines Lebens in vertrauter Gesellschaft oft geäußert, daß er den Staat wegen unberechtigter Entnahme von 4 Millionen aus den Fonds einklagen werde. Ob dieser Betrag so hoch sei, könne er (Rudnyansky) nicht sagen. Die Fonds seien sowohl während des Provisoriums, wie unter Trefort durch zu wohlfeile Pachtungen geschädigt worden. Man brauchte Geld und man griff auch das Stammvermögen an. Man brauchte Hunderttausende für die Leopoldstädter Basilica, die Mathiaskirche, den Kaiserhauer Dom,

die in Folge der schlechten Ausnützung des Stammvermögens aus dem Ertragnisse nicht gedeckt werden konnten. Trefort habe eine verwirrete Wirtheitschaft übernommen und er half der Confusion nicht ab, so daß, als der König die Commission ernannte, deren Schriftführer Rudnyansky ist, die Verwalter der Fonds nicht einmal wußten, was sie besitzen, sie hatten nicht einmal ein Stammbuch. Sobald Minister Graf Csaky von dem Abgange erfuhr, verständigte er davon sofort die Controlcommission, wie er denn diese über Alles informire. Unter ihm nahm das Ertragniß fortwährend zu und namentlich der Religionsfond habe kein Deficit, seitdem Csaky Minister sei. Das Ertragniß habe sich bei beiden Fonds um je 200,000 fl. erhöht und es werde noch steigen, wenn demnächst einige ältere Pachtverträge ablaufen.

Durch Auffrischung der alten Nachricht wollte man Sensation machen; es sei thatsächlich ein Deficit im Stammvermögen vorhanden gewesen, doch Graf Csaky habe Alles in Ordnung gebracht. Die Mittheilung dürste nicht aus weltlichen Kreisen stammen und ihre Lancirung stehe im Zusammenhang mit den Congruüberlegungen, denn wenn der Religions- und Studienfond zunehme, werde auch die Congruualität des Episcopats geringer sein. In derselben Angelegenheit veröffentlichte nun der Minister für Cultus und Unterricht folgende Erklärung:

Nach „Magyarparab“ brachten einige hauptstädtische Blätter die Mittheilung, daß unter der Verwaltung des Ministers Trefort vier Millionen aus dem Religions- und Studienfond spurlos verschwunden seien und daß auch der gegenwärtige Cultusminister davon Kenntnis habe, aber aus Rücksicht auf seinen Vorgänger das Deficit verbülle. „Egyetértés“ knüpft an diese Mittheilung verschiedene Commentare. Dem gegenüber halte ich es für meine Pflicht, zu erklären:

1. daß da gar kein Grund zu einer Verhüllung vorliegt, da die zur Verfügung stehenden sämtlichen Daten das Verschwinden des obenbezeichneten oder irgend eines anderen Betrages vollständig ausschließen. Ich hatte von dieser Kenntnis, konnte keine Kenntnis davon haben und ich konnte somit keine Mittheilung in jenem Sinne in keiner Richtung machen.

2. Es ist wahr, daß in der Zeit vor meiner Ministerthätigkeit das Budget des Studien- und Religionsfonds auch mit einem Deficit abschloß; aber die Ursache ist nicht in persönlichen Verhältnissen zu suchen, sondern in den damaligen, auch auf die Verwerthung der Güter einwirkenden ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen und dann auch in dem Umstande, daß damals die erwähnten Fonds mit gesteigerten Ausgaben belastet waren.

3. Ich halte es außerdem für notwendig, zu constatiren, daß, da die in 1880 errichtete Control-Commission seither mit der wachsenden Aufmerksamkeit ihre Aufgabe erfüllt, es nicht denkbar ist, daß die in den erwähnten Nachrichten enthaltenen oder ähnliche Umstände als Geheimniß hätten bewahrt werden können.

Budapest, 27. December 1892.

(Üebers.) Graf Albin Csaky m. p.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. December.

In Fogaras hat am 27. d. eine Ausschüßung der Fogaraser Abtheilung des siebenbürgischen Culturvereins stattgefunden, die vom Obergespan Baukner als Ausschüßpräsidenten mit einer längeren Rede eröffnet wurde. Obergespan Baukner hob darin hervor, daß er schon vor mehr als sieben Jahren dem siebenbürgischen Culturverein als gründendes Mitglied beigetreten sei, denn er begte damals und hege auch jetzt die Ueberzeugung, daß der wahre Patriotismus es erheische, die Zwecke dieses Vereins ohne Nationalitätsrückichten zu fördern. Der ungarische Staat könne nur auf Grund der ungarischen Staatsidee seine Mission innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie erfüllen. Diese

In ihrer Ungeduld wurden ihr die Minuten zur Ewigkeit. Endlich jedoch hörte sie die Gitterthür des kleinen Gärtchens zuschlagen, und nun trat die hohe, breitschultrige Figur des Onkels heraus. Wie immer schritt Gerhard vorwärts, ohne an der Villa in die Höhe zu sehen, die Straße hinab. Er wußte ja nicht, wie interessirt zwei dunkle Mädchenaugen zu ihm hinabsehen — sich mühten, einen Blick unter den breitrandigen Hülsatz zu werfen, welcher stets das bleiche Gesicht mit dem dunklen Vollbart beschattete. Noch weniger ahnte er, was in der Seele seines jungen Schüßlings vorging. Er fühlte sich ja so alt mit seinen vierzig Jahren, daß er für Spott gehalten werden würde, wenn man ihm gesagt, das holde Kind dort oben am Fenster — für dessen Wohlergehen er sein Leben hingegeben haben würde — fände ihn schöner, stattlicher, als jeden anderen Mann, der je an ihrem Fenster vorbeigegangen...

Sie hatte ihm lange nachgeschaut. Erst als er um die Ecke der nächsten Straße bog, trat Clemence vom Fenster zurück. „Er sieht aus, wie ein Gott.“ flüsterte sie dabei, „der über die Sünde der Welt trauert!“ — Auch nicht im Entferntesten kam es ihr in den Sinn, daß möglicherweise auch ein von ihm selbst begangenes Unrecht dieses edle Gesicht so bleich gemacht — den Zug des Schmerzes um seinen Mund gegraben haben könnte...

Mrs. Smith hatte soeben ihr frugales Frühstück eingenommen. Nur noch ein Glas mit jenem leichten Bier vor sich, wie es in Kronberg gebraut wurde, studirte sie, die große Hornbrille auf der Nase, nun in einem mächtigen Zeitungsbüchse, das auseinandergefaltet auf dem Tische in dem Wohnstübchen der Alten lag. Es war ein englisches Journal. Herr Gerhard hielt es aus Freundschaft für sie, da die Lectüre desselben das einzige Vergnügen in sich schloß, nach welchem die brave Seele verlangte. — Mrs. Smith war nämlich in London geboren und erzogen. Erst als sie sich verheiratete und die Geschäfte des Mannes in der britischen Metropole auf seinen grünen Zweigen kommen wollten, verließ sie London, um den Gatten, welchen sie übrigens schon nach Jahresfrist verlor, nach

Staatsidee erfordere es, daß den verschiedenen Nationalitäten im Comitats-, Gemeinde- und kirchlichen Leben eine genügende Autonomie zu ihrer Erhaltung und Entwicklung geboten werde, daß aber die Gesamtheit und Führung des Staates sich in den Händen des Ungarthums befinde, daß der Staat in seiner ganzen Organisation und in seinem Auftreten den Charakter eines einheitlichen Nationalstaates besitze. Demnach sei der Patriotismus nicht ein ausschließliches Privilegium des Ungarthums, sondern auch jeder Richtung sei dazu berechtigt, so lange er die ungarische Staatsidee rückhaltlos anerkenne. Wer sich aber dazu nicht zu entschließen vermöge, könne auch kein guter ungarischer Patriot sein. Der Patriotismus habe mit der Politik, mit der Religion, mit der Nationalität nichts zu schaffen, denn er stehe hoch über diesen Ideen. Demnach gleiche der siebenbürgische Culturverein dem Verbands der Freimaurer, dessen edlen und erhabenen Beruf heute jeder vernünftig Denkende anerkenne. Diese zwei Verbände unterscheiden sich nur dadurch, daß die Idee der Humanität eine internationale ist, daß somit das Wirken des Freimaurerthums sich auf die ganze Welt erstreckt, während das Wirken des Culturvereins sich auf Ungarn beschränkt. Er schloß mit dem Wunsch, daß die Mitglieder des Culturvereins für denselben nach allen Richtungen Propaganda machen und in brüderlicher Liebe ohne Rücksicht auf etwaige Vertheidigkeiten in den politischen Ansichten die erhabenen Zwecke des Vereins fördern mögen.

Der päpstliche Ablegat, welcher am Tage nach dem ersten Consistorium nach Wien reist, um Sr. Majestät die übliche Bulle zu überreichen, wird auch ein Handschreiben des Papstes an den Kaiser-König Franz Josef in Angelegenheit der ungarischen Ehefrage überbringen.

Es wäre zweifellos hoch erfreulich, wenn sich die Nachricht eines hervorragenden Wiener Blattes, derzufolge sich im Vatican mit Bezug auf die kirchenpolitischen Angelegenheiten Ungarns eine verheißungsvolle Wendung vollzogen und man nunmehr in Rom die Nothwendigkeit der von der ungarischen Regierung angestrebten Reformen im Princip anerkennt, bestätigen würde. Wir hören die Botschaft, allein noch fehlt uns der Glaube. Immerhin erachten wir es als höchst bemerkenswerth, daß die erwähnte Nachricht vom Vatican ausgeht, sozujagen auf hoher geistlicher Inspiration beruht und sonach dem Ideenkreise des geistlichen Lagers entspringt, mit dem Ungarn in diesen Dingen zu pactiren oder zum Mindesten zu rechnen genöthigt ist. Keine erwünschtere Weihnachts- oder Neujahresgabe könnte der ungarischen Regierung beschieden sein, als es die Zustimmung des Vaticanus zu den Reformen auf kirchenpolitischen Gebiete wäre, welche in der That neben der kirchlichen Seite und diese übertragend einen hervorsteckend socialpolitischen Charakterzug besitzen. Für solch ein Zugeständniß wird der Staat bereitwillig jede Gewähr bieten, daß er für sich das Recht nicht vindicire, ein Sacrament zu verwalten, oder die von den canonischen Gesetzen in gegebenen Fällen bedingte religiöse Action des Clerus zu durchkreuzen, daß er nichts Anderes beanpruche, als was in seine Rechtsphäre fällt, daß er aber andererseits diese Rechtsphäre an keinem Punkte und von Niemandem einschränken zu lassen gewillt ist.

In dem österreichischen Ministerrathe am Samstag wurde das Programm für eine neue Majorität festgesetzt. Die Fassung des Programms ermöglicht den Clubs der Rechten (Polen- und Hohenwart-Club) bei einiger Resignation den Beitritt, und wird es der Linken sehr schwer machen, sich nicht auf den Boden desselben zu stellen. — In den Kreisen der Linken scheint man dies in voraus zu fühlen und ist der Weihnachts-Artikel der „Neuen freien Presse“ diesfalls von großer Bedeutung. Was die formelle Seite der Behandlung des Majoritätsprogramms betreffe, so wird dasselbe den nach Wien berufenen Vertretern der drei Clubs in einer Conferenz zur Kenntniß gebracht und von diesen entweder sofort discutirt oder ad referendum genommen werden. Es ist naturgemäß, daß diese Verhandlungen nicht so rasch zum Abschlusse gebracht werden können, da gewiß die betheiligten Parteien zunächst ihre Vorbehalte machen und die Regierung, wie die anderen Compaciscenten hiezu erst Stellung nehmen werden. Zunächst jedoch werden die Parteien sich gegen-

Australien zu begleiten. Immer aber blieb ihr das lebhafteste Interesse für die Heimat und deren Herrscherhaus. Ja, wenn sie den Namen ihrer Königin hörte, unterließ sie es nie, einen Segensspruch zu flüstern. Auch heute hatte sie sich wieder zuerst über das Wohlbefinden der Monarchin informiert und sich aufrichtig darüber gefreut, daß sich Ihre Majestät noch immer bei bester Rüstigkeit befinde.

Oben wollte sich nun Mrs. Smith zu einem anderen Theil der Zeitung wenden, als ein leises Klopfen an der Thür sie störte. Die alte Dame fuhr betroffen zusammen, da sie nie Besuche empfing.

„Herr Vornstedt ist ausgegangen“, flüsterte sie kopfschüttelnd, „und Trine, die Magd, pflegt doch sonst nicht so bescheiden zu sein, sich auf diese Weise anzumelden, ehe sie zu mir eintritt. Herr Gott, da klopfst es noch einmal.“

Aufgeregt erhob Mrs. Smith nun die schmale Gestalt in dem einfachen Hausrocke aus dem lederbezogenen Sorgenstuhl und trippelte nach dem Ausgange, um nachzusehen, wer da sei. Kaum aber hatte sie einen Blick in den kleinen Flur geworfen, welcher die Gemächer des Hausherrn von ihren beiden Zimmerchen trennte, als sie einen lauten Ruf des Schreckens ausstieß. Doch sagte sie sich schnell wieder:

„Wer liebe Miß,“ sagte sie nun mit sanftem Vorwurf, „was um Gottes willen führt Sie zu mir? — Sie wissen doch, daß mein Herr —“ Sie hielt verlegen inne und zapfte an der großen breiten Linnen-schürze, welche in schneiger Weiße das einfache Kleid schmückte. „Mir den Zutritt zu den Partieräumen verboten hat,“ endete Clemence schmerzlich die Worte der Alten. „Gewiß, Mrs. Smith, das weiß ich! Und doch dürfen Sie mir nicht zürnen, daß ich jetzt gekommen, und mir vor allen Dingen erlaube, über Ihre Schwelle zu treten. Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu besprechen.“

„So kommen Sie, Miß.“

„Mit leise bebender Hand hatte die Haushälterin das junge Mädchen in das Gemach gezogen. „Nennen Sie Miß,“ flüsterte sie dann, indem sie auf das Sofa deutete, welchem ihr eigener Lehnstuhl gegenüber stand. „Herr Gott, haben

Feuilleton.

Onkel Gerhard.

Erzählung von Marie Wibbern. (3. Fortsetzung.)

„Als ich mir dann aber noch ein paar schüchterne Fragen erlauben wollte, — fuhr die Erzieherin fort — erhob er sich rasch und erwiderte: „Ich habe Ihnen gesagt, was Sie wissen müssen, Verehrteste. Befriedigen Sie diese Mittheilungen aber noch nicht, so — muß ich zu meinem Bedauern Abstand davon nehmen, Ihnen nochmals die Bitte vorzulegen, nach meinem Hause überzusiedeln.“ Ja, Kind — und da schwieg ich und ließ es mit dem bewenden, was mir der junge erste Mann gesagt, in welchem ich bald eine Persönlichkeit schätzen lernte, von der man nur edle, großherzige Handlungen erwarten darf.“

Clemence neigte zustimmend das Köpfchen. Innerlich aber beschloß sie, trotz der Berührung, die auch sie für Onkel Gerhard hegte, doch jeden mäßigen Versuch zu machen, den Schleier zu lüften, welcher über den ersten Tagen ihres jungen Lebens lag. Zu diesem Behufe wollte sie sich zu gelegener Zeit an Mrs. Smith wenden und diese mit Bitten bestärken, ihr Alles zu sagen, was sie selbst über ihre Herkunft wisse. —

Es war dem jungen Mädchen genau bekannt, zu welcher Tageszeit Herr Vornstedt die Wohnung verließ, um seinen einsamen Spaziergang zu machen. Vom Fenster ihres Voudoirs aus hatte sie der hohen eleganten Gestalt des merkwürdigen Mannes nur zu oft nachgeschaut. Heute aber — es waren wenige Tage nach der vorher beschriebenen Scene vergangen — stand sie schon eine Stunde vor der bestimmten Zeit auf ihrem Beobachtungsposten und blickte zur Straße nieder. Sobald Gerhard das Haus verlassen, wollte sie sofort hinuntereilen und an der Thür zur Partierwohnung klingeln.

seitig zu nähern berufen sein und die Regierung wird auf der Basis ihres Programms die Vermittlerrolle zu übernehmen haben. Während der Dauer der Verhandlungen wird zwischen den Parteien für die Erledigung der laufenden Parlamentsarbeiten eine Art Waffenstillstand vorherrschen, um den Extremen keine Gelegenheit zu bieten, die Friedensarbeit der drei Clubs zu stören. Jeder Versuch, die Polen vom Hohenwartclub nach dessen vorausgesetzlicher Reconstitution abzutrennen, kann nach der Stimmung in den polnischen Kreisen schon jetzt als aussichtslos bezeichnet werden. Die von einigen Journalen über die Abfassung des Programms verbreiteten Gerüchte sind wesentlich unrichtig. Der erste Entwurf rührt von den Ministern Steinbach und Gautsch her, die in einer Conferenz mit dem Grafen Tassa die selben feststellten, worauf derselbe in den Ministerrath gelangte und nach längerer, eingehender Beratung einstimmige Annahme fand.

Wie ein polnisches Blatt, der „Przeglynd“ berichtet, soll dem Obmann des Polenclubs, Herrn v. Jaworski, bei der geplanten Bildung einer Majorität eine wichtige Rolle zugesprochen sein. Der Polenclub werde zu einem Compromisse die Hand bieten, jedoch unter der Bedingung, daß man den Polen in der künftigen Parlamentsmehrheit eine völlig coordinirte Stellung einräumt und daß man die Parteien, welche die Majorität bilden sollen, in gleichem Maße zur Nachgiebigkeit anhalten werde.

Kirchliches.

Im officiellen „Nemzet“ lesen wir über den Stand der kirchenpolitischen Angelegenheiten folgendes:

„Das Cabinet bereitet die Entwürfe zur Lösung der kirchenpolitischen Fragen mit der größten Rigorosität vor, damit dieselben in Allem der principiellen Declaration des Regierungsprogramms entsprechen. Jedermann weiß es — man ist ja am allerwenigsten beirrt, hieraus ein Geheißnis zu machen — welchen Inhalt die Entwürfe haben werden, und überdies wurde noch mehrmals betont, in welcher Reihenfolge die Vorlagen der Legislative zur Verhandlung unterbreitet werden sollen. Die Vorlage über die Reception der jüdischen Religion, welche man in der letzten Zeit von gewisser Seite mit unerkennbarer Absichtlichkeit mit den übrigen Vorlagen in Verbindung brachte, wurde früher, als noch nicht das Vertrauen herrschte, eine einseitige confessionelle Bewegung zu schüren, von Jedermann als solche angesehen, durch welche ein absolut unhaltbarer, durch nichts motivirbarer Anachronismus abgestellt wird. Heute aber, wo es unzweifelhaft geworden, daß die Regierung diese Vorlage — nachdem der Text derselben festgestellt und die Genehmigung der Krone für dieselbe gesichert ist — schon innerhalb der nächsten Zeit der Legislative unterbreiten wird: heute möchte man dieselbe mit gewaltsamen Interpretationen und in Verbindung mit dem Eherechte so darstellen, um auch gegenüber dieser Vorlage die confessionelle Eiferlichkeit in den Kampf einzubeziehen. Dasselbe gilt auch bezüglich der übrigen Entwürfe. Die Gerüchte, welche wir tagtäglich über Unterhandlungen theils mit der römischen Curie, theils zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Fürstprimas lesen, nöthigen uns zu dieser Voraussetzung. Und doch ist der principielle Standpunkt des Cabinet's Befehls bezüglich jeder dieser Vorlagen so geklärt, daß man kaum voraussetzen kann, daß solche Gerüchte Glauben finden könnten. Das Cabinet kann weder bezüglich der jüdischen Reception, noch bezüglich der Civilmatrikeln, noch hinsichtlich des Eherechts weder im Wege des Ministers des Neuen Grafen Kalnoky, noch durch Andere Unterhandlungen mit der Curie führen. Solche Verhandlungen könnten überhaupt keinerlei Substrat haben. Wenn solche Unterhandlungen auf die Gesetze, welche die souveräne Gesetzgebung des ungarischen Staates schafft, welchen Einfluß immer haben könnten — was wir für ausgeschlossen halten —, so kann im gegebenen Falle davon umso weniger die Rede sein, da weder bei dem einen noch bei dem anderen Gegenstande ein anderer Standpunkt als die berechtigten Interessen des Staates in Betracht kommen darf. Die Einführung der Civilmatrikeln und die Regelung des Eherechts durch einheitliche bürgerliche Institutionen kann die innere Organisation oder die Dogmen von keiner Religion tangiren. Was für Unterhandlungen nach einer solchen Auffassung der Schaffung der geplanten Staatsgesetze vorhergehen sollen, wissen vielleicht selbst jene nicht, welche diese Gerüchte verbreiten. Aber daß solche Verhandlungen weder mit Rom, noch zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Fürstprimas gepflogen werden, das behaupten wir trotz aller Gerüchte entschieden.“

Frankreich.

Die opportunistischen Republikaner, welche seit fünfzehn Jahren in Frankreich am Ruder sind, haben, das läßt sich nicht verkennen, auf das Gründlichste abgewirrhelt. Der Panama-Scandal hat die Führer dieser Partei derartig in Verwirrung gebracht, daß es kaum noch eine Persönlichkeit aus ihren Reihen gibt, welche dem allgemeinen Scherbenhaufen entgangen wäre. Die Regierung hat sich entschlossen, fünf ehemalige Minister, die zum Theil dem Senat, zum Theil der Deputirtenkammer angehören, auf die Anklagebank schleppen zu lassen. Der Präsident der Kammer selbst hat sich auf das Beständigste bloßgestellt gesehen, und schon schlagen die Schmutzwellen der Verdächtigung und der Anklage bis zum Siege des Präsidenten der Republik empor. So reichlich Alles, was zur Regierungswelt in Frankreich gehört, auf das Vergänglichste compromittirt und Niemand vermag abzusehen,

„Sie mich aber erschreckt.“ sagte sie noch, während sie sich selbst wieder schaute. Und mit der Hand über das Gesicht gleitend, fuhr sie fort: „Nun sagen Sie mir auch schnell, was Sie zu mir führt, Mä.“

„Haben Sie es so eilig, mich wieder los zu werden?“ fragte das junge Mädchen. Und plötzlich in leises Weinen ausbrechend, hauchte sie: „Wird's fürchterliche Erinnerungen müssen sich an meine ersten Lebensstage für Daniel Gerhards knüpfen, daß er so strenges Verbot gegeben, ihm meinen Anblick fern zu halten.“

„Miß Clemence!“ Die alte Frau war bei den letzten Worten ihres jungen Gastes in die Höhe gefahren — „Nur solchen Betrachtungen geben Sie sich nicht hin!“ rief sie ernstlich. „Was kümmert Sie auch die Vergangenheit? Wer so jung ist wie Sie und so lieblich, so reich begabt dazu, vor dem liegt das Leben noch mit all seinem Reiz! Zerbrechen Sie sich den Kopf nicht über Dinge, die lange gewesen und deshalb auch nicht mehr zu ändern sind.“

Clemence suchte mit dem Achsel: „So sprechen Sie Mrs. Smith, weil Sie glauben, mich damit beruhigen zu können. — Aber Sie irren! Ich habe die Kinderjahren ausgezogen, und nun warten mich die Gedanken, welche die Sonderbarkeiten Daniel Gerhards' naturgemäß in jedem Menschen erwecken müssen, der Gelegenheit hat, dieselben zu beobachten. Und dann Mrs. Smith: Weßhalb wird nie zu mir von meinen Eltern gesprochen und immer nur gesagt, ich sei die Pflanztochter Daniel Gerhards'? Bisher habe ich mich auch hierin mit der Leichtfertigkeit der Kindheit gefunden. Jetzt aber will ich über alle mich angehenden Verhältnisse klar sein und unter allen Umständen wissen, wer ich eigentlich bin. Das ist der Grund, weßhalb ich mir gegen die Gelobnis des Daniels den Eintritt in das Parterre erzwingen habe. Sie kamen zugleich mit dem Daniel in Kronberg an — das wenigstens hörte ich bereits aus Ihrem eigenen Munde — Sie haben wie er vor dem in Australien gelebt und gleich ihm in Adelaide gewohnt. So wissen Sie auch, in welcher sonstigen Beziehung ich zu Gerhards Bornstedt, meinem Vormund, stehe, welcher Herkunft das kleine Mädchen ist, dessen Pflgerin Sie auf der weiten Reise von Adelaide nach Kronberg gewesen?“

(Fortsetzung folgt.)

wo und wie das widerliche Schauspiel enden soll, das sich vor den Augen der erkaunten Zeitgenossen abspielt.

Man würde indefi schreien, wollte man diesen Panama-Scandal als einen Einzelfall betrachten. Der Abgrund von Vellechtheit und Bestechlichkeit, der sich vor uns aufthut, ist keineswegs durch die Opfer, welche die Panama-Angelegenheit fordert, allein auszufüllen. Die Scandale, über welche man sich jetzt enträstet, sind nur das Symptom einer Erkrankung des gesammten französischen Staatskörpers, deren Ursprung sich auf die Zeiten Louis Philipp's mit dem Guizot'schen „Enrichissez-vous“ und auf die Tage des zweiten Kaiserreichs mit ihren politischen und Finanzscandalen zurückdatiren läßt. Jetzt freilich ist der Karbunkel in verpesternder Weise aufgegangen, aber man darf nicht ohne Hoffnung sein, daß damit ein Heilungsproceß begonnen hat. Die Verwendung der Geheimfonds und die Vereinfachungen der Publicistik wie der Parlamentarier durch materielle Leistungen von Seiten der Machthaber wurden in Frankreich unter den verschiedenen Regierungen, die einander gefolgt sind, zu einer ständigen Regierungsprogras ausgebildet. An und für sich hat also der Panama-Scandal etwas Neues nicht gezeitigt. Neu ist nur die Art und Weise, in welcher man sich die Summen verschafft, um dieser Progras fröhnen zu können. Früher kam es wohl vor, daß reiche Industrielle oder sonst ehrgeizige Persönlichkeiten, welche nach dem rothen Bändchen der Ehrenlegion oder einer anderen staatlichen Auszeichnung strebten, dem betreffenden Minister größere oder kleinere Summen zur Verfügung stellten, die dieser dann im Interesse der Partei- und Regierungspolitik zu verwenden im Stande war. Aber daß man eine Actiengesellschaft bewußt und fortgesetzt schuf — eine Actiengesellschaft, deren Mittel aus dem Spargroschen des kleinen Mannes stammten; daß man ihr Gelder abnahm unter der stillschweigenden Voraussetzung, ihr dafür neue Privilegien zuzuwachen; daß man diese Gelder abdann zu Preis- und Wahlzwecken verwendete: das ist den opportunistischen Republikanern eigenthümlich und darauf dürfen sie getrost ein Patent nehmen.

Ob die bloßgestellten Persönlichkeiten nun Floquet oder Rouvier, Drouot, Thibonet oder Clemenceau und selbst Carnot heißen, bleibt für das Ausland herzlich gleichgültig. Sie repräsentiren eben nur ein System, das als völlig abgewirrhelt gelten muß. Ohne Frage würde das Regime und sein Regierungspersonal bereits in Paris von den hochgehenden Wogen der öffentlichen Erregung bei Seite gespült worden sein, wenn diese Erregung auf Seiten Derer, welche sie erzeugten und sie stützlich zu steigern suchten, überhaupt nur als echt gelten könnte. Aber da liegt der Hase im Pfeffer. Alle diese angeblichen Räuber der öffentlichen Moral — mögen sie nun Boulangisten oder Anhänger des Königthums oder Kaiserthums sein, mögen sie nun aus mißgründigen oder über Bord geworfenen Republikanern bestehen — sind im Grunde ihres Herzens kaum anders geartet als Diejenigen, welche sie jetzt an den Schandpfahl zu nageln beflissen sind. Die Ankläger sind eben so ehrenwerth wie die Angeklagten und — ehrenwerthe Männer sind sie Alle“. Das eben ist es, was eigentlich als die Signatur des Tages gelten muß. Dazu kommt noch, daß keine der antirepublikanischen Parteien, welche darauf und dran sind, den Niedergang des Opportunismus in ihrem Interesse auszuschreiben, über ein unbedingtes Bannverbot gebietet und daß kein Mann vorhanden ist, um den das getauichte und in seinen Erwartungen betrogene Volk sich vertrauensvoll zu schaaren vermöchte. Und doch wiederum tritt dabei jene Eigenschaft der französischen Nation plastisch in die Erscheinung — jene Eigenschaft, die sie schon so oft zur Beute jedes kühnen und gewissenlosen Abenteurers werden ließe.

Alle Welt schreit nach einem Retter, nach einem Manne der Vorsehung, der es übernehmen könnte, den Augiasstall mit einem eisernen Besen rein zu fegen und der die Gesoppten von den Antirregungen und dem leidigen Maß zu befreien vermöchte, durch eigene Arbeit die Wiedergeburt der politischen Institutionen des Vaterlandes herbeizuführen. Aber ein solcher Retter will sich nicht zeigen. Wohl gibt es Anläufe in der Presse der Boulevard's, die mit dem alten Motto „Prenez mon ours“ den Sohn des Grafen von Paris und den Prinzen Victor Napoleon mehr oder weniger marktschreierisch zu empfehlen versuchen. Aber weder der Geliebte der Sängerin Welsch, noch der gegen den eigenen Vater empörte Napoleonide vermögen zur Zeit jene sajnirrende Wirkung auf das Volk auszuüben, die durchaus notwendig wäre, um einen Umsturz der bestehenden Verhältnisse zu ihren Gunsten wahrscheinlich zu machen. So hat sich die Republik in ihrem jetzigen Zustande lediglich durch das Schwergewicht ihrer Existenz und durch die Unfähigkeit und Bannlosigkeit ihrer Gegner. Gabe es jetzt einen mit kriegerischem Vorber versehenen General, hätte Boulanger nicht in vorzeitiger Verzeihung auf dem Kirchhofe zu Jurels selbst Hand an sich gelegt, wahrlich, die Tage der parlamentarischen Republik, wie sie noch heute vorhanden ist, wären gezählt, und wir würden am Vorabend der Wiederaufrichtung jenes conularischen Regiments, welches einst Napoleon I. mit starker Hand nach der Schlacht von Marengo, dem französischen Volke aufzuzeigen verstanden hatte. Für das Conulat ist Frankreich reif; es fehlt nur der Consul.

Als die Träger der ganzen Fetzlung gegen das herrschende System nennt man den ehemaligen Minister des Innern, der als republikanischer Ritter Sanct Georg den Boulangismus getödtet hat — Herr Constans, dem selbst ein keineswegs makellofes Vorleben nachgeredet wird, und den ehemaligen Gesandten am spanischen Hofe und späteren Polizeipräsidenten von Paris, Herrn Audrieux, den die herrschende Classe aus persönlichen und privaten Gründen an die Luft gesetzt hatte, und welcher nun durch das, was man in Frankreich „les patis papiers“ nennt, sich für die erstlente Unbill zu rächen sucht. Scrupel kennt man auf Seiten der Angreifer ebenso wenig, wie man sie auf Seiten der Angegriffenen gekannt hat. Mit cynischem Behagen greift er Audrieux selbst ein, daß er den besten Theil seines Anklagen- und Verleumdungs-Materials dem guten Willen desselben Cornelius Herz verdankt, dem Freycinet einst seiner angeblichen Beneficentie um die elektrische Wissenschaft halber das Großofficierkreuz der Ehrenlegion verschaffte — desselben Cornelius Herz, den man im republikanischen Lager heute als den bösen Genius der Republik zu verschreiben nicht müde wird. Und die Republik der ehrenwerthen Leute, die noch vor Jahresfrist nach Kronstadt im Zenith ihres Glanzes zu stehen schienen, besitzt in Europa nur noch einen einzigen ergebnen Freund: Paps Leo XIII. Rußland, dem doch gewiß in Vellechtheitsangelegenheiten eine reiche Erfahrung zur Seite steht, wendet sich mit Ekel und Abscheu von der noch eben umwobenen Republik ab. Die Großfürsten, die es sich jüngst noch zur Ehre anrechneten, mit denselben Ministern, die heute dem Strafrichter überwiesen wurden, an einer Tafel zu speisen, suchen durch eifriges Gändewaschen die Erinnerung an diese Genossenschaft von sich zu streifen. Aber sie werden das Gefühl der Lady Macbeth nicht los, daß alle Wohlgerüche Arabiens nicht hinreichen, um die Hand von Flecken zu reinigen, mit denen sie sich durch so compromittirnde Berührungen beschmutzt hat.

Wohl gibt es in Frankreich noch eine Classe von Politikern, die davon träumt, die Erbschaft dieser Republik durch eine gewaltige Erschütterung anzutreten. Es sind die Socialisten, welche auf ein Wiederaufkommen des Communegeistes rechnen. Und in der That selbst es nicht an gewissen Anzeichen, welche darauf schließen lassen, daß die Anhänger der Commune auf's Neue erstarkt sind und daß sie sich anstehen, in gewalttamer Explosion das Gebäude der bestehenden Gesellschaftsordnung mit und ohne Hilfe des Anarchismus vom Erdboden verschwinden zu machen. Aber gerade diese äußerste Gefahr ist es, welche dem königlosen Zustand, der in Frankreich vorhanden, abermals zur Stütze werden kann. Monarchisten, Kaiserliche, Boulangisten und rotte Republikaner sind ebenso wie die Männer des Opportunismus davon überzeugt, daß ein Sieg der Commune den Untergang jenes Frankreich bedeuten würde, auf dessen Geschichte sie noch immer mit Stolz und chauvinistischen Hoffnungen blicken. So erhebt sich gewissermaßen ein Wettrennen unter den verschiedenen Parteien um die Erlangung der Macht. Aber Niemand vermag zu sagen, wer zuerst im Stande sein

wird, die hochaufgetürmten Hindernisse auf dem Wege des Sieges zu überwinden.

Und dabei geben die Machthaber von heute ein überaus klägliches Bild von dem Verstande, welches sie für die riesige Aufgabe besitzen, die ihnen zugefallen. Der geistige Leiter des Ministeriums, der Justizminister Bourgeois, sucht vergebens durch Entwicklung einer im Grunde doch lenden-lahmen Thotkraft die Welt über das Gefühl der Ohnmacht hinwegzutäuschen, das in ihm und den Seinigen vorherrschend ist. Er opfert die eigenen Freunde, und Niemand weiß ihm Dank. Er greift in das Lager der Gegner hinüber und dennoch macht er sie damit nicht verstümmen. Alles scheint aus den Fugen zu sein. Treu und Glauben sind verschunden. Gestohlene Checks und Copirbücher figuriren als das einzige Arsenal, aus dem man die Anklagen speist. Im Parlament selbst feiern die wüthendsten Tage des Convents ihre Wiederauferstehung, und nichts scheint festzustehen in dieser allgemeinen Erschütterung als jene Institute, welche in Frankreich stets alle Revolutionen überdauerten: Die Polizei und die Bureaokratie. Beide erweisen sich auch heute noch als die willigen Werkzeuge der gegenwärtigen Machthaber und es scheint das alte Wort sich bewähren zu sollen, daß alle Revolutionen, welche Frankreich durchzumachen hatte, nicht im Stande waren, eine staatliche Einrichtung zu Falle zu bringen: Die Routine.

Stimmen aus dem Publicum.

Aviso!

Die p. t. Jagdliebhaber Hermannstädts werden aufmerksam gemacht, daß die Anmeldungen für die pro 1893 zu vergebenden Revierkarten bis 6. Januar 1893 im Geschäftsbüro des derzeitigen Vereinskassiers Michael Gollner, Feltauergasse Nr. 5, entgegengenommen werden.

Anmeldungen, die nach dem 6. Januar erfolgen, werden nicht berücksichtigt.

Der Ausschuß des Hermannstädter Jagdvereins.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. December.

(Hof- und Personalmeldungen.) Seine Majestät besuchte am Sonntag Abends in München das Residenz-Theater, wo der „Hüttenbesitzer“ aufgeführt wurde, und am 26. d. das Hoftheater mit der Prinzessin Gisela und dem Prinzen Leopold. Von Weiden begleitet, begab sich der Monarch aus dem Theater zur Bahn, wo der Geliebte Fürst Webe und das Personal der Gesellschaft anwesend waren. Se. Majestät reiste mit dem nach 8 1/2 Uhr abgehenden Personenzuge, dem der Hof-Salonwagen eingefügt war, ab. Am 27. d. Morgens nach 7 Uhr ist der König zum Besuche des Erzherzogs Franz Salvator und der Erzherzogin Marie Valerie in Schloß Lichtenegg eingetroffen. Jeder Empfang auf dem Welfer Bahnhofe war dankend abgelehnt worden. Die Rückreise nach Wien erfolgte am 27. d. Abends. — Unter den Weihnachtsgeschenken, welche der kleine Erzherzogin Elisabeth, dem Töchterchen der Kronprinzessin-Witwe Stefanie, von den Mitgliedern der Herrscherfamilie zum Weihnachtsfeste gemacht wurden, befindet sich diesmal auch ein solches, welches ihr besondere Freude bereitet. Es ist dies ein herrlicher, ungefähr taubengroßer sogenannter Amazonenpapagei, wie ihn die Prinzessin sich schon lange gewünscht hatte. Herzogin Louise von Koburg-Gotha, der Zante der Prinzessin, gelang es, einen solchen, und zwar sprechenden und ungemein klugen Vogel ausfindig zu machen. Das Thier hat die merkwürdige Eigenheit, in der kürzesten Zeit ihm vorgeschene Worte und sogar kurze Sätze als „Grüß Dich Gott“, „Wäh' Dich Gott!“ u. nachzusprechen. Das Geschenk wurde der Prinzessin in einem geschmackvollen Käfig am Weihnachtsabend übergeben. — Im kommenden Jahre feiert Erzherzog Wilhelm ein Doppelsilbium, und zwar als Großmeister des Deutschen Ritterordens und als Oberst-Inhaber des Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4. Großmeister des Deutschen Ritterordens wurde der Erzherzog nach dem Ableben des Erzherzogs Max d'Este im Jahre 1863 und zur selben Zeit wurde er auch zum Oberst-Inhaber des genannten Wiener Hausregiments ernannt.

Die „Post“ meldet den bevorstehenden Besuch des Großfürsten Thronfolger's in Berlin entweder zur Hochzeit der Prinzessin Margarethe oder zum Geburtstag des Kaisers. Die „Post“ fügt hinzu, der russische Thronfolger habe in seinen Gemächern eine ganze Galerie von Bildern Kaiser Friedrich's und des jetzigen Deutschen Kaisers, ferner die Bilder des Prinzen Friedrich Karl, Bismarck's, Wolke's, welche früher die Gemächer Alexander's II. zierten. — In Bukarest hat am 27. d. im Ministerium des Aeußeren der Austausch der Ratificationen des Ehevertrages zwischen dem Prinzen-Thronfolger und der Prinzessin Marie von Edinburgh stattgefunden. — Seitens der rumänischen Regierung wird bestimmt, daß bezüglich einer eventuellen Nachkommenschaft des Thronfolger's paars der Artikel LXXXIV der rumänischen Verfassung, welcher bestimmt, daß die Kinder des Thronfolgers im orthodoxen Glauben erzogen werden, streng eingehalten werden wird.

(Neues Telegraphenamt.) In Birkhalm (Groß-Roller Comitot) ist bei dem dortigen Postamte ein mit diesem vereinigt, auf beschränktem Tagesdienst eingerichtetes Telegraphenamt errichtet worden.

(Ball-Nachricht.) Der Hermannstädter Commis-Berein hält seinen nächstjährigen Ball am 7. Januar 1893 im großen Saale des Gesellschaftshauses ab. Beginn 9 Uhr Abends. — Eintrittskarten à Person 1 fl. und Logenkarten à 3 fl. sind im Vorverkauf in der l. uq. Tabak-Großhandlung, dann an der Abend-Casse zu haben.

(Todesfall.) Friedrich Heberlein, Kunst- und Handelsgärtner, ist gestern im Alter von 65 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet morgen um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

(Kein Postraub.) Aus Margitta wurde kürzlich gemeldet, man habe den dortigen Postboten auf dem Wege zur Eisenbahn verwundet und eines 800 fl. enthaltenden Postbeutels beraubt aufgefunden. Jetzt stellt sich heraus, daß der Postbote Gabriel Horvath das Geld entwendet und dann sich selbst leicht verwundet habe. Horvath befindet sich jetzt in Gewahrsam.

(Reorganisation der Leibgarde.) Das am 24. d. erschienene Armeereorganisationsblatt bringt die neuen organischen Bestimmungen für die Leibgarde, welche in fünf Kategorien getheilt sind, und zwar der ersten Arcidren-Leibgarde, der ungarischen Leibgarde, der Trabanten-Leibgarde, der Leibgarde-Reiter-Escadron und der Leibgarde-Infanterie-Compagnie. Die Leibgarde sind zum militärischen Hofstaate des Kaisers und Königs gehörige Militär-Abtheilungen. Die Leibgarde-Reiter-Escadron bildet zugleich einen integrierenden Theil des Heeres. Die Mannschaften der Leibgarde-Escadron werden auch zu Courrierreisen im diplomatischen Dienste verwendet. Der Stand der Arcidren-Garde ist nunmehr 3 Generale und 43 Garden (Officiere), ferner 37 andere Personen, Summe 83 Mann. Die ungarische Garde wird einen Stand von 89 Personen und 10 Reiterpferden, die Trabanten-Leibgarde (Gellebardiere) von 65 Mann, die Leibgarde-Reiter-Escadron 146 Mann mit 76 Pferden, die Leibgarde-Infanterie 279 Köpfe stark sein. Der Gesamtstatus wird 6, respective 7 Generale, 94 Officiere und 559 Soldaten des Mannschafstandes zählen. Unter letzteren sind auch 2 „Gardeportiere“ normirt. Sämmtliche Leibgarde sind, soweit es den Hofdienst, die dienstlichen Personalangelegenheiten, die Deconomie und Verpflegung betrifft, dem ersten Oberstpostmeister Sr. Majestät — als Obersten aller Garden — untergeben. Neu ist auch in Folge dieser Organisation der Titel der „Garde-Aspiranten“.

(Verhaftung.) Vom 27. d. wird aus Wien geschrieben: Der in dem Rechnungsbureau des Staats-Centralcassas des gemeinsamen Finanzministeriums angestellte Official Franz Maga wurde polizeilich verhaftet und dem Strafgerichte übergeben, weil er dringend verdächtig ist, schadhafte Fünftägige-Noten, die bereits eingelöst wurden, sich angeeignet und wieder bei der Centralcasse zur Einlösung präsentirt zu haben. Zwei Stadträte hatten im Verlaufe dieses Jahres von einem Herrn einen solchen Auftrag erhalten und diesen war es aufgefallen, daß die Noten an gewissen Stellen verbrannt waren. Sie haben bei der Polizei ihren Verdacht geäußert. Vor etwa einer Woche gab dieser „Herr“, der sich Dr. Waizer nannte, wieder einen solchen Auftrag und nun war die Sache klar. Maga ist ein Mailänder, er leugnete aufangs, legte aber später ein bedingungsweises Geständniß ab. Er dürfte zwölf Fünftägige- und neun Fünftägige-Noten wieder eingelöst haben.

(Ein Liebesdrama am Weihnachtsabend.) In Znaim spielte sich am Weihnachtsabend ein Liebesdrama ab, welches in der ganzen Stadt Sensation erregte. Man berichtet darüber: Der 45-jährige Hilfsbeamte des hiesigen Grundbuchsamtes, Johann Foitl, gewesener Hauptmann in der Sanitätskorps, bewarb sich um die Hand eines jungen Mädchens, des Fräuleins Elisabeth Oberwimmer. Da ihm das Mädchen kein Verhör schenken wollte und Foitl mit seinen Werbungen immer ungehört wurde, sah sich die Angehörigen des Mädchens veranlaßt, daselbe auf einige Zeit zur Schwester, der Fabrikantengattin Frau Agnes Oberwimmer anlässlich der Weihnachtsfeier nach Znaim zum Besuche ihrer Angehörigen. Als Foitl hievon Kenntniß erlangte, belästigte er sie wiederum mit seinen Liebeswerbungen. Am Weihnachtsabend begab sich Foitl in die Wohnung des Mädchens, Berggasse Nr. 14. Von einem unwillkürlichen Angestricheltes besessen, versperzte jedoch das Mädchen, als es den Besucher herannahen sah die Wohnungstür und wollte demselben keinen Anlaß gewähren. Foitl gerieth hierüber in große Aufregung und lärmte im Hofe, bis ihm endlich die zur Küche führende Thüre geöffnet wurde. Er trat ein und über seine Bitte folgte ihm Elisabeth Oberwimmer in das rechts gelegene Zimmer zu einer kurzen Unterredung. Kaum befand sich Foitl mit dem Mädchen allein, als er aus der inneren Kammer eine Revolver herauszog und ausrief: „Wir sterben heute Beide!“ Das geistesgegenwärtige Mädchen, das nahe bei der Thür stand, öffnete dieselbe blitzschnell und flüchtete hilferufend in die Küche ihrer Wohnungsnachbarin Frau Fräulein, die Thür hinter sich verschließend. Wohl folgte ihr Foitl, das Mädchen war aber bereits in Sicherheit. Vor der Thür, die ihn von der Geliebten schied, schoß sich nun Foitl unter dem Ausrufe: „Dann sterbe ich allein! Ich kann ohne deine Liebe nicht leben!“ eine Kugel in die rechte Schläfe. Er sank blutüberströmt, mit dem Kopfe an die Thür anschlagend, zusammen. Die unverzüglich herbeigerufenen Gerichtsärzte Dr. Wiener und Dr. Brigl konnten nur mehr den Tod des unglücklichen Mannes constatiren. Die Leiche wurde nach am Weihnachtsabend in die Leichenkammer des Communalfriedhofes gebracht. Foitl hinterläßt eine greise Mutter und eine Schwester, deren Ernährer er war und die nun Gegenstand der lebhaftesten Theilnahme in der ganzen Stadt sind.

(Der preussische Kronprinz als Gymnasiast.) Aus Kiel, 30. d. wird geschrieben: Es wurde schon häufig mitgeteilt, daß der preussische Kronprinz Friedrich Wilhelm (geboren 6. Mai 1882) demnächst Berlin verlassen werde, um ein preussisches Gymnasium zu besuchen. Aus naheliegenden Gründen hat man sich für den Besuch des Kieler Gymnasiums oder, wie der eigentliche Name dieses Lehrinstituts heißt, der Kieler Gelehrtenschule entschieden. Kaiser Wilhelm hat ein wundervoll im Düsternbroder Gehölz gelegenes Besitztum, „Forstec“, angekauft, das zur Residenz des Thronerben bestimmt ist.

(Das bayerische Königshaus) zählt bekanntlich zwei praktische Aerzte zu seinen Mitgliedern, den berühmten Augen-Specialisten Herzog Dr. Karl Theodor, der eine segensreiche Thätigkeit in München, Tegernsee und Meran ausübt, und den Prinzen Dr. Ludwig Ferdinand. Letzterer veröffentlicht von Zeit zu Zeit die Erfahrungen und Erfolge aus seiner Praxis in wissenschaftlichen Schriften; sein neuestes Opus behandelt die Ursachen und Erscheinungen der Rippenfellentzündung. Die Münchener „Kritik Rundschau“ bezeichnet es als eine der für die Behandlung fruchtbarsten und für die Leser anregendsten Arbeiten über diesen wichtigen Gegenstand.

(Eiserne Visitenkarten.) Die neueste Erscheinung auf dem Gebiete der einschlägigen Industrie sind eiserne Visitenkarten, d. h. Visitenkarten, bei denen die Karte nicht wie bisher aus Cartonpapier, sondern aus ganz dünn gewaltem Eisenblech hergestellt und der Name, bezw. die Schrift auf derselben mit Silberdruck ausgeführt ist, die sich deutlich auf dem schwarzen Grunde der Eisenkarte abhebt. Das Eisen, das zur Herstellung der Karte verwendet wird, ist so dünn gewalzt, daß 40 Karten übereinandergelegt erst den Raum eines Millimeters einnehmen. Die Karte selbst ist sehr dauerhaft, viel dauerhafter als eine Karte von Cartonpapier, und soll nebenbei auch viel billiger sein als jene.

(Ein landwirtschaftlicher Streik.) Die Gegend um Dettingen in Schwaben bietet zur Zeit das interessanteste Schauspiel, daß sich die Bauern weigern, ihren Grund und Boden zu bestellen. Insbesondere wollen die Bauern ihre Acker nicht pflügen, so lange nicht Militär eingetroffen ist. Ursache dieses landwirtschaftlichen Streikes ist der Umstand, daß sich im letzten Winter viele nicht explodirte Granaten dort eingewälzt haben sollen und die Bauern beim Pflügen daher ihr Leben riskiren würden. Man verlangt eine militärische Durchsuchung des Bodens und will nicht eher an die Bestellung der Felder gehen.

(Antike Stahlfedern.) Wiederholt ist über die Vorläufer unserer heutigen Stahlfedern berichtet worden, über die Metallplättchen, welche der berühmte Nürnberger Schreibmeister Neudöfer, der Zeitgenosse Dürer's benutzte, über Versuche, welche bald im Westen, bald im Osten Deutschlands mit Metallfedern, vor Einführung der Stahlfedern gemacht wurden, aber nie wurde darauf hingewiesen, daß schon die Römer sich metallener Federn zum Schreiben bedienten. Und doch war diesen die Metallschreiber bekannt. Erst unlängst wurde in Köln mit anderen ungeweihten römischen Alterthümern eine solche gefunden, die in das Museum der Stadt Köln eingeliefert wurde. Sie besteht aus einer hohlen Röhre von Bronze, von nicht ganz so großem Durchmesser wie unsere Bleistifte, aber ungefähr von deren Länge; das eine Ende läuft in eine gepaltene Spitze aus, die ganz das Aussehen unserer Stahlfedern hat, doch bildet hier Feder undhalter ein einziges Stück. Diese jüngst gefundene römische Metallfeder ist nicht die einzige, welche in Köln dem Schöße der Erde wieder entstritten wurde; es sind dort vielmehr schon öfter solche Federn zum Vorschein gekommen.

(Der Begleiter auf dem Clavier.) Es war vor einigen Wochen in einer Abendgesellschaft in einem der Salons des Hotel Continental in Paris. Einer der Gäste, ein vielgenanntes Mitglied des Union-Clubs von Newyork, ein Mr. D., wurde, weil er als vorzüglicher Sänger bekannt war, gebeten, ein Lied zum Besten zu geben. Der Herr sträubte sich anfangs ein wenig, gab dann aber nach und erklärte sich bereit, das Lied „My dearest heart“ zu singen, wenn Jemand die Begleitung dazu übernehmen wollte. Ein kleiner dunkler Herr, welchen Herr D. nicht kannte, erhob sich und bot seine Dienste an. Mr. D. bemerkte dem Herrn, daß die Begleitung zu dem fraglichen Liede überaus schwer sei, aber jener ließ sich nicht abhängen; er hoffe, sagte er, zu Herrn D.'s Zufriedenheit zu spielen. Mr. D. sang wirklich, und Beide ernteten lebhaften Beifall bei der kunstverständigen Gesellschaft. Geschmeichelt durch seinen Erfolg, wendete sich Mr. D. zu seinem Begleiter und sagte mit der Miene des Gönners: „Ich danke Ihnen, mein Herr, Sie haben ausgezeichnet begleitet.“ — „Das glaube ich“, erwiderte der kleine Herr: „ich werde es doch hoffentlich

auch begleiten können, da ich es selbst geschrieben habe! Ich bin Arthur Eulstian!“

(Vom Jesuitenorden.) Nach einer Meldung des vaticanischen Correspondenten der „Pol. Corr.“ ist es nunmehr endgiltig entschieden, daß die vom Congreß des Jesuitenordens in Bologna beantragte Verlegung des Sitzes des Ordensgenerals von Fiesole nach Rom, da der Paps seine Zustimmung verweigert hat, unterbleiben wird.

(Nuell mit tödtlichem Ausgange in Monte-Carlo.) In Monte-Carlo hat wegen eines Wortwechsels im Spielsaale zwischen dem russischen Grafen Peter Romanoff und einem Amerikaner Namens Brocklin ein Pistolenduell stattgefunden, in welchem der Graf tödtet wurde.

(Kurze Kleider.) Einige Damen in Nottingham hatten sich vor einiger Zeit zu einem Bunde zusammengethan, um ein Anathema gegen lange Kleider auszusprechen. Sie gaben sich gegenseitig das Wort, von nun an im nassen und schmutzigen Wetter nur Kleider zu tragen, die mindestens 5 Zoll vom Fußboden aufhörten. Dieser Bund, so wird jetzt gemeldet, hat sehr viele Anhängerinnen gefunden. Die Kleidung, welche diese Damen adoptirt haben, wird von Sachverständigen als höchst bequem beim Spazierengehen geschätzt.

(Erdbeben.) Wie man der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel berichtet, wurden daselbst am 21. d., 10 Uhr Vormittags, zwei ziemlich starke, rasch aufeinander folgende Erdbeben in der Dauer von zwei Secunden verspürt, wodurch an einigen baufälligen Häusern unbedeutende Beschädigungen verursacht wurden. Auch aus Smyrna und Rhodus liefen Meldungen über ein gleichzeitiges Erdbeben ein.

(Selbstmord einer Sängerin.) Aus Petersburg kommt die Nachricht, daß sich die Chansonnettsängerin Lisa Rogee erschossen hat. Lisa und ihre Schwester Margot Rogee, gebürtige Wienerinnen, erregten feinerzeit, als sie in Budapest im Orpheum auftraten, durch ihre Schönheit großes Aufsehen.

(Ein geplündertes Eisenbahnzug.) Die Warschauer Blätter berichten, daß der Perionenzug der Weichselbahn am 24. d. zwischen Kowel und Znamograd durch Räuber überfallen und geplündert wurde. Geldsendungen in der Höhe von dreißigtausend Rubel wurden gestohlen.

(Russisch.) In Warschau ist vor Kurzem der Schulrath a. D. Peter Dimitrieff Solomin gestorben. Ueber den Lebenslauf des Verstorbenen wird aus zuverlässiger Quelle folgendes berichtet: Der verstorbene Unterrichtsminister Graf Adlersberg besaß einen Koch, ein altes Inventar und Erbkind der gräflichen Familie, mit dessen Leistungen er im Allgemeinen recht zufrieden war, bis er allmählich die Wahrnehmung machte, daß der Alte mit den Fortschritten der Kochkunst nicht gleichen Schritt halte. Eines Tages beauftragte also der Kultusminister seinen Sectionschef, den Koch Solomin in passender Stellung unterzubringen. Die Weisung wurde befolgt, der Chef des UnterrichtsweSENS unterzeichnete die Ernennung, ohne sie eines Blickes zu würdigen. Wie erlautet war er aber, als er nach einiger Zeit der polnischen Hauptstadt einen Inspectionsbesuch abstattete und ihm unter den Spitzen der Behörden, die ihn am Bahnhof empfangen, in der goldtragenden Uniform eines Inspectors des Warschauer Schulbezirks Niemand anders entgegentrat, als sein ehemaliger Koch Peter Dimitrieff Solomin!

(Die Besoldung des Präsidenten der Vereinigten Staaten.) Der Präsident der Vereinigten Staaten erhält 10,000 Pfund Sterling Gehalt des Jahres. Außerdem gewährt ihm der Staat jährlich 1000 Pfund Sterling für einen Privatsecretär und 500 Pfund Sterling für einen Hilfssecretär. Als zum Pauschhalte des Präsidenten gehörig sind engagirt: Sechs Schreiber, ein Zahlmeister, ein „Einführer“ oder Ceremonienmeister, ein Verwalter, fünf Thürsteher, ein Ingenieur und ein Wächter. Diese Beamten haben ein jährliches Gehalt von 80 bis 400 Pfund Sterling. Für außerordentliche Ausgaben hat der Präsident die Summe von 1800 Pfd. Sterling des Jahres zu seiner Verfügung. Die Nation zahlt daher dem Haupte der Republik während seiner vierjährigen Amtszeit 75,360 Pfund Sterling (circa 905,000 fl. ö. W.).

(Strikende Dockarbeiter.) Von Aldershot wurden Trupper nach Bristol gehendet, wo anlässlich des Massenstrikes der dortigen Dockarbeiter ernste Aufrührungen befürchtet werden. Die Polizei verbot den für Freitag Abend geplanten Fackelzug der Streikenden.

(Australische Cannibalen.) Der Eigentümer, der Capitän und der Steuermann des französischen Schiffes „Constantin“, welches Handel mit den Neuhediden trieb, wurden von der aus Kanakas bestehenden Mannschaft ermordet. Die Leiche des Capitäns wurde gefodt und verpeist. Vier Kanakas, welche den Capitän retten wollten, wurden von ihren Landeuten erschlagen und sodann das Schiff geplündert und in den Grund geborrt.

(Neues Goldlager.) In Utah ist ein ergiebiges Goldfeld erschlossen worden. Tausende von Menschen drängen dahin.

(Ueber die Abnahme der Auerochsen) im Walde von Bielomesh oder Bialystok (die Fabrikstadt Bialystok liegt wenige Meilen vom Grenzbahnhof Grajewo-Broffken), bekanntlich der einzigen Gegend in Europa, wo das Thier noch in völlig wildem Zustande vorkommt, ist dem „Wileński Biestnik“ folgendes zu entnehmen: Im Jahre 1853 zählte man im genannten Walde 1453 Auerochsen; gegenwärtig hat sich diese Zahl bedeutend verringert. Die Ursache ist in der früheren Verwaltung des eingezogenen Waldes zu suchen, die unter dem russischen Domänen-Ministerium stehend, in erster Reihe den Waldbreichthum ausbeutete, dem Wildstande aber geringe Aufmerksamkeit zuwandte; infolge dessen fiel hier neben anderem Wild auch mancher Auerochs den Wilddieben zum Opfer. Fragte man die Wildhüter nach der Ursache der sichtlich Abnahme der Auerochsen, so hieß es regelmäßig, eine Krankheit raffte die Thiere hin. Erst gegenwärtig, wo der Wald in die Verwaltung des „Apanagendepartements“ übergegangen ist, erhält sich der Bestand sowohl an Auerochsen, wie auch an anderen wilden Thieren vorzüglich. Das größte europäische Thier lebt hier jetzt vollkommen ungestört und urprünglich; nur sehr selten, bei kaiserlicher Jagd, werden einige Exemplare erlegt. Das „Apanagendepartement“ hat seine Hauptaufmerksamkeit auf die Organisation der Wildhüter von Bielomesh gerichtet und aus ihnen eine Art Grenztruppe gebildet mit Rücksicht auf die strategische Bedeutung dieser in der Nähe der preussischen Grenze sich ausdehnenden ungeheuren Waldwildnis. Die Organisation dieser Wildhüter ist rein militärisch. Die Leute, lauter gebiente Soldaten, sind vollkommen mit dem Waldspaden vertraut und können im Kriegsfall den russischen Truppen als kundige Führer dienen.

(Armer Schwiegervater.) 1. Lieutenant: „Kamerad machen aber der Commerzienraths-Tochter schief die Cour!“ 2. Lieutenant: „Wenn Peirat zustande kommt, wird Alter auch schwere Curlosten zahlen müssen!“

(In der Verwirrung.) Vater: „Sie kommen also von Augsburg?“ — Schüchternes Bemerker: „Ja — a!“ — Vater: „Und welche Motive führen Sie zu mir?“ — Bemerker: „Die — die — die Locomotive!“

(„Wiener Mode.“) Sehr frühzeitig ist das Fest mit dem Datum des 1. Januar erschienen, früh genug, um noch als willkommener Geschenk auf den Geburtstag gelegt zu werden. Ueberaus reichhaltig und von künstlerischer Vollendung, ist das Fest so recht geeignet, den Salonisch zu schmücken; es wird aber vermöge seines durchwegs praktischen Inhaltes auch in der Arbeitsstube von hohem Nutzen sein.

(Dauernder Heilerfolg.) In Fällen von schmerzhafter Gicht, rheumatischen Rücken-, Glieder- und Gelenkschmerzen werden Einreibungen mit „Moll's Franzbranntwein und Salz“ mit größtem Nutzen verwandt. Preis einer Flasche 90 kr. Täglicher Verband gegen Pöpsl-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, f. und f. Hof-Apotheker,

Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

**Todtenbuch 1892.**

Januar. Ministerialrath Ludwig Koller. — Curialrichter Emerich Burian. — G. d. C. Eduard Graf v. Vrblo. — Schriftsteller Ludwig Komocsi. — Luftbildhändler Julius Rosen (Nikolaus Duffel). — Rational-öconom Emile de Laveley. — Oberst Victor Freiherr v. Kopal. — Prinz Gustav von Sachsen-Weimar-Eisenach. — Franz Vertsch. — Professor Anton Kovacs. — Herrenhausmitglied Professor Ernst Brücke. — Der Bicekönig von Egypten, Mehemed Tewfik Pascha. — Reichstater Alexander Bardoc. — Der Erzbischof von Cambrai. — Louise Wilhelmine v. Klopffer. — Unterstaatssecretär Paul Gönczy. — FML. Graf Karl Böting. — Organist Lohr. — Emil v. Stöhr. — Kanakledirector Georg Wile. — Wilhelm Hartmann. — FML. Baron Max Potier des Chelles. — Artillerie-Oberst Edmund Allegri. — Herzog von Clarence. — Cardinal Simeoni. — Cardinal Manning. — General Georg Ferdinand. — General-Cavallerie-Inspector Baron Gemmingen. — Admiral Rozklo. — General der Artillerie Prinz Hohenlohe-Jugessingen. — Gymnasialprofessor Georg Ungar. — Unterrichter Karl Dörner. — Erzbischof Karl Saluator. — FML. Simon Radatovic. — Banfialle-Vorhand Ludwig Rofko. — Jesuitengeneral Antonius Anderledy. — Michael Sz. — Großfürst Konstantin Nikolajewitsch. — Graf Julius Schweinig. — Johann Connerth. — R. Bezirksrichter Albert Simon. — Herzogin Mag in Baiern. — Universitätsprofessor Aron Vende. — Michael Fonn. — Der ehemalige belgische Kriegsminister Generalleutnant Chasal. — Gerichtspräsident in Penhon Dr. Ludwig Binder. — Maganatenhausmitglied Professor Alexander Summiger. — FML. Alfred Ballentins.

Februar. Der vielgenannte Rechtskünstler Morell Madensie. — Markgraf Hippolyth Pallavicini. — Reichstater Graf Launay. — Roman-schriftsteller Emilia Rogare Carlen. — Organist Mauch. — Der ge-wesene Reichstagsabgeordnete Alexander Gifu. — Baron Ladislaus Rod-maniczky. — Fürst Egon Thurn-und-Taxis. — Gräfin Josefine Festetics. — Studienoberdirector i. P. Alexander Ball. — Baron Ludwig Döry. — Cardinal Boccati. — Franciscaner-Guardian Casimir Gollo. — Opern-sängerin Rosa Gilag. — Cardinal Merimod. — Josefine v. Paszkovits. — Bischof Dr. August Kozlovanyi. — FML. Demel.

März. Reichstagsabgeordneter Graf Stefan Glatz. — Admiral Jurier de la Graviere. — Julius Moserdt. — R. Schulinspector Johann Gajpar. — Egon Landgraf Fürstberg. — Etienne Arago. — Großherzog Ludwig von Darmstadt. — Conftitorialrath Johann Popescu. — Fürst Karl Fürstberg. — Stefan Hann v. Hammenheim. — Generaladjutant G. d. C. Graf v. Brandenburg. — Sänger und Schriftsteller Ernst Baqué. — Der ehemalige Secretär Kofjuth's Martin Dosp. — FML. Nicolaus Rilics. — Baronin Bettina Rothschild. — General der In-fanterie Konstantin v. Albenstelen. — Der belgische Minister des Aeußern Fürst v. Chimay. — R. öff. Notar Karl Scheller.

April: R. Gerichtspräsident Julius Zador. — Circus-Director Ernst Reyz. — Friedrich Aker, Apotheker. — General Bianelli. — Stabingenieur Otto Müß. — Esqu. John Pagel. — Bischof Arlen Stojkovic. — Restaurateur Demeter Popovic. — Finanzrath Wilhelm Sigerus. — Bildhauer Heinrich Mitter. — Professor Josef Budenz. — Louise Weiß. — Friedrich Bodenstedt. — Großherzogin Alexandrine von Schwerein. — Der russische Gesandte Baron Frederichs. — Peter Gernovics. — Sophie Gollner. — Graf Andor Esterhazy. — Hofkammerplacirerin Berline Gabilon.

**Original-Telegramme.**

Paris, 29. December. Vorige Nacht fand vor der Polizeipräfectur eine Explosion statt, ohne Schaden anzurichten.

New-York, 29. December. Gestern Morgens fand eine heftige Dynamitexplosion in der Werkstätte der Tanne-Compagnie statt. Die Häuser der Nachbarschaft wurden erschüttert, einige sind eingestürzt, einige in Brand gerathen, zwei Einwohner wurden getödtet, 6 schwer, zahlreiche leicht verletzt. Im Umkreise einer englischen Meile wurde Alles mit Gestrümmern bedeckt. Die Katastrophe wird der Unvorsichtigkeit eines italienischen Arbeiters zugeschrieben, welcher mit drei Barrels Dynamit unvorsichtig handelte. Derselbe wurde in Stücke zerrissen.

Buenos-Ayres, 29. December. 1500 Insurgenten griffen die Stadt Caeros an, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeworfen.

**Familien-Nachricht.**

Fräulein Emilie Baiersdorf, Tochter des Herrn Heinrich und Frau Theresse Baiersdorf in Szász-Sobes, verlobte sich mit Herrn Adolf Deutsch, Sohn des Herrn Lazar und Frau Johanna Deutsch in Gyulafehérvár.

**Fremdenliste**

am 29. December. Baron Reutlinger, J. Zacharias, Stubrichter, von Szellö; S. Petrá, von Doljupatal; Namsy, Koider, von Bistana; Frau Borell, von Kofleran; Albert Kr., von Mühlbach; Gustav Hügel, von Schönbürg; A. Robn, Anton Diebe, von Klausenburg; Fabian, Paulisch, von Bogaros; Sjenkovic, Zheil, von Elisabethstadt; Kappel, von Großwarbein.

Budapester telegraphischer Borsen- und Wechsel-Cours vom 28. December.

Ang. Staats-Obli. 4 1/2%	114.00	Deffer. Staats-Obl. in Silber	97.50
„ „ 4%	114.00	„ „ in Silber	97.25
„ „ 3 1/2%	100.50	Deffer. Staats-Obl. in Silber	116.00
„ „ 3%	121.25	1850er Staats-Anlehen	142.50
„ „ 2 1/2%	100.00	Deffer. ung. Staats-Obl.	98.00
„ „ 2%	100.00	„ „ „	98.00
„ „ 1 1/2%	119.00	Deffer. Credit-Anlehen	318.20
„ „ 1%	119.00	„ „ „	318.20
„ „ 1/2%	94.60	100 Franc-Goldstücke	9.88 1/2
„ „ 1/4%	94.60	100 Franc-Deutsche Reichsbanknoten	99.75
„ „ 1/8%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/16%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/32%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/64%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/128%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/256%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/512%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/1024%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/2048%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/4096%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/8192%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/16384%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/32768%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/65536%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/131072%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/262144%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/524288%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/1048576%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/2097152%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/4194304%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/8388608%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/16777216%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/33554432%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/67108864%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/134217728%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/268435456%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/536870912%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/1073741824%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/2147483648%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/4294967296%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/8589934592%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/17179869184%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/34359738368%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/68719476736%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/137438953472%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/274877906944%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/549755813888%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/1099511627776%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/2199023255552%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/4398046511104%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/8796093022208%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/17592180444416%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/35184360888832%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/70368721777664%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/140737443555296%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/281474887110592%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/562949774221184%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/1125899548442368%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/2251799096884736%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/4503598193769472%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/9007196387538944%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/18014392775077888%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/36028785550155776%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/72057571100311552%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/14411514220062304%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/28823028440124608%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/57646056880249216%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/115292113760498432%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/230584227520996864%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/461168455041993728%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/922336910083987456%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/1844673820167975104%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/3689347640335950208%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/7378695280671900416%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/1475739056134380832%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/2951478112268761664%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/5902956224537523328%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/11805912449075046656%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/23611824898150093312%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/47223649796300186624%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/94447299592600373248%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/188894591185200746496%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/377789182370401492992%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/755578364740802985984%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/1511156729481605971968%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/3022313458963211943936%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/6044626917926423887872%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/12089253835852847775744%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/24178507671705695551488%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/48357015343411391102976%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/96714030686822782205952%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/193428071373655644411904%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/386856142747311288823808%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/773712285494622577647616%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/154742457098924515529532%	94.60	„ „ „	120.25
„ „ 1/30948491419784903105906			

Fahr-Ordnung

auf den Linien der k. ung. Staats- und Vicinal-Eisenbahnen.

1. Budapest—Groszwardein—Klausenburg—Kronstadt—Predéal—Bukarest. a) Personenzug: Abgang von Wien 10 Uhr Nachts. Ankunft in Budapest 6 Uhr 45 Min. Früh; Abgang 8 Uhr 25 Min. Vormittags. Ankunft in Groszwardein 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags; Abgang 4 Uhr Nachmittags. Ankunft in Klausenburg 8 Uhr 30 Min. Abends; Abgang 8 Uhr 49 Minuten Abends. Ankunft in Szeged 1 Uhr 8 Min. Nachts; Abgang 10 Uhr 2 Min. Nachts. Ankunft in Kocsárd 10 Uhr 7 Minuten Nachts; Abgang 10 Uhr 49 Min. Nachts. Ankunft in Edecs 11 Uhr 45 Minuten Nachts; Abgang 12 Uhr 13 Minuten Nachts. Ankunft in Kerepes 1 Uhr 40 Minuten Nachts; Abgang 2 Uhr 12 Minuten Nachts. Ankunft in Szeged 3 Uhr 39 Minuten Früh; Abgang 3 Uhr 46 Min. Früh. Ankunft in Kronstadt 8 Uhr Früh. — b) Personenzug mit Personen-Beförderung: Abgang von Kronstadt 11 Uhr Vormittags. Ankunft in Predéal 1 Uhr 11 Minuten Nachmittags; Abgang 3 Uhr 40 Minuten Nachmittags. Ankunft in Bukarest 5 Uhr 35 Minuten Abends. — c) Güterzug: Abgang von Kronstadt 5 Uhr 15 Minuten Früh. Ankunft in Predéal 6 Uhr 29 Min. Früh; Abgang 8 Uhr 1 Min. Vormittags. Ankunft in Predéal 12 Uhr 10 Min. Mittags. — d) Personenzug: Abgang von Budapest 5 Uhr 50 Min. Nachts. Ankunft in Groszwardein 1 Uhr 50 Min. Nachts; Abgang 2 Uhr 24 Min. Nachts. Ankunft in Klausenburg 6 Uhr 59 Minuten Früh. — Im Anschluss hieran: e) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 8 Uhr 20 Min. Vormittags. Ankunft in Szeged 10 Uhr 11 Minuten Vormittags; Abgang 10 Uhr 21 Min. Vormittags. Ankunft in Kocsárd 10 Uhr 54 Min. Vormittags; Abgang 11 Uhr 9 Min. Vormittags. Ankunft in Edecs 12 Uhr 18 Min. Mittags; Abgang 12 Uhr 58 Min. Mittags. Ankunft in Kerepes 2 Uhr 48 Min. Nachmittags; Abgang 3 Uhr 3 Min. Nachmittags. Ankunft in Szeged 4 Uhr 49 Min. Nachmittags; Abgang 5 Uhr 9 Min. Nachmittags. Ankunft in Kronstadt 10 Uhr 5 Min. Nachts. — f) Güterzug: Abgang von Wien (Staatsbahnhof) 2 Uhr 15 Min. Nachmittags. Ankunft in Budapest 7 Uhr 50 Min. Abends; Abgang von Budapest 9 Uhr 15 Min. Abends. Ankunft in Groszwardein 2 Uhr 12 Min. Nachts; Abgang 2 Uhr 19 Min. Nachts. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 55 Min. Früh; Abgang 6 Uhr 18 Min. Früh. Ankunft in Szeged 7 Uhr 33 Min. Früh; Abgang 7 Uhr 34 Min. Früh. Ankunft in Kocsárd 7 Uhr 55 Min. Früh; Abgang 7 Uhr 57 Minuten Früh. Ankunft in Edecs 8 Uhr 38 Minuten Vormittags; Abgang 8 Uhr 43 Minuten Vormittags. Ankunft in Kerepes 9 Uhr 45 Minuten Vormittags; Abgang 9 Uhr 50 Minuten Vormittags. Ankunft in Szeged 10 Uhr 57 Minuten Vormittags; Abgang 11 Uhr 4 Minuten Vormittags. Ankunft in Kronstadt 2 Uhr 9 Minuten Nachmittags; Abgang 2 Uhr 19 Minuten Nachmittags. Ankunft in Predéal 3 Uhr 31 Minuten Nachmittags; Abgang 5 Uhr 11 Minuten Nachmittags. Ankunft in Bukarest 9 Uhr 15 Minuten Abends.

2. Budapest—Groszwardein—Klausenburg—Groszwardein—Budapest. a) Güterzug: Abgang von Budapest 7 Uhr 45 Minuten Früh. Ankunft in Predéal 12 Uhr 17 Minuten Mittags; Abgang 1 Uhr 12 Minuten Nachmittags. Ankunft in Kronstadt 2 Uhr 18 Minuten Nachmittags; Abgang 5 Uhr 54 Minuten Nachmittags. Ankunft in Kerepes 6 Uhr 55 Minuten Abends; Abgang 6 Uhr 57 Minuten Abends. Ankunft in Edecs 8 Uhr 48 Min. Abends; Abgang 8 Uhr 7 Min. Abends. Ankunft in Kocsárd 8 Uhr 50 Min. Abends; Abgang 8 Uhr 54 Min. Abends. Ankunft in Szeged 9 Uhr 22 Min. Abends; Abgang 9 Uhr 23 Min. Abends. Ankunft in Klausenburg 10 Uhr 45 Min. Nachts; Abgang 11 Uhr 1 Min. Nachts. Ankunft in Groszwardein 2 Uhr 18 Min. Nachts; Abgang 2 Uhr 25 Min. Nachts. Ankunft in Budapest 7 Uhr 30 Min. Früh; Abgang 8 Uhr 30 Min. Vormittags. Ankunft in Wien (Staatsbahnhof) 1 Uhr 55 Min. Nachmittags. — b) Personenzug mit Personenbeförderung: Abgang von Budapest 8 Uhr 50 Min. Vormittags. Ankunft in Predéal 1 Uhr 6 Min. Nachmittags; Abgang 3 Uhr 16 Min. Nachmittags. Ankunft in Kronstadt 6 Uhr 58 Min. Abends. — c) Güterzug: Abgang von Budapest 4 Uhr 40 Min. Nachmittags. Ankunft in Predéal 8 Uhr 25 Min. Abends; Abgang 9 Uhr 12 Min. Abends. Ankunft in Kronstadt 10 Uhr 17 Min. Nachts. — d) Gemischter Zug: Abgang von Kronstadt 4 Uhr 20 Min. Früh. Ankunft in Szeged 8 Uhr 46 Min. Vormittags; Abgang 8 Uhr 53 Min. Vormittags. Ankunft in Kerepes 10 Uhr 25 Min. Mittags; Abgang 1 Uhr 8 Min. Nachmittags. Ankunft in Szeged 2 Uhr 21 Min. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 31 Min. Nachmittags. Ankunft in Edecs 3 Uhr 8 Min. Nachmittags; Abgang 3 Uhr 18 Min. Nachmittags. Ankunft in Kocsárd 5 Uhr 14 Min. Nachmittags. — Im Anschluss hieran: e) Personenzug: Abgang von Klausenburg 6 Uhr 14 Min. Abends. Ankunft in Groszwardein 10 Uhr 44 Min. Nachts; Abgang 11 Uhr 4 Min. Nachts. Ankunft in Budapest 6 Uhr 35 Min. Früh; Abgang 6 Uhr 45 Min. Früh. Ankunft in Wien 3 Uhr Nachmittags. — f) Personenzug: Abgang von Kronstadt 7 Uhr 23 Min. Abends. Ankunft in Szeged 11 Uhr 19 Min. Nachts; Abgang 11 Uhr 29 Min. Nachts. Ankunft in Kerepes 12 Uhr 53 Min. Nachts; Abgang 1 Uhr 18 Min. Nachts. Ankunft in Edecs 2 Uhr 49 Min. Nachts;

3. Hermannstadt—Kis-Kapus. a) Gemischter Zug: Abgang von Hermannstadt 7 Uhr 44 Min. Früh. Ankunft in Kis-Kapus 9 Uhr 34 Min. Vormittags. — b) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 4 Uhr 49 Min. Nachmittags; Ankunft in Kis-Kapus 6 Uhr 20 Min. Abends. — c) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 10 Uhr 17 Min. Nachts; Ankunft in Kis-Kapus 12 Uhr 5 Min. Nachts. 4. Kis-Kapus—Hermannstadt. a) Personenzug: Abgang von Kis-Kapus 2 Uhr 32 Min. Früh; Ankunft in Hermannstadt 4 Uhr 28 Min. Früh. — b) Personenzug: Abgang von Kis-Kapus 10 Uhr 57 Min. Vormittags; Ankunft in Hermannstadt 12 Uhr 50 Min. Mittags. — c) Gemischter Zug: Abgang von Kis-Kapus 7 Uhr 10 Min. Abends; Ankunft in Hermannstadt 9 Uhr 23 Min. Abends. 5. Hermannstadt—Fred—Fogaras. a) Gemischter Zug: Abgang von Hermannstadt 4 Uhr 36 Min. Früh; Ankunft in Fred 6 Uhr 16 Min. Früh; in Fogaras 8 Uhr 38 Min. Vormittags. — b) Gemischter Zug: Abgang von Hermannstadt 1 Uhr 40 Min. Mittags; Ankunft in Fred 3 Uhr 31 Min. Nachmittags; in Fogaras 6 Uhr 8 Min. Abends. 6. Fogaras—Fred—Hermannstadt. a) Gemischter Zug: Abgang von Fogaras 3 Uhr 31 Min. Früh; in Fred 6 Uhr 2 Min. Früh; in Hermannstadt 7 Uhr 24 Min. Früh. — b) Gemischter Zug: Abgang von Fogaras 4 Uhr 5 Min. Nachmittags; in Fred 6 Uhr 51 Min. Abends; in Hermannstadt 8 Uhr 30 Min. Nachts. 7. Kocsárd—Maros-Báráhely—Szász-Régen. a) Personenzug: Abgang von Kocsárd 2 Uhr 35 Min. Nachts. Ankunft in Maros-Báráhely 5 Uhr 7 Min. Früh. — Im Anschluss hieran: b) Gemischter Zug: Abgang von Maros-Báráhely 5 Uhr 50 Min. Früh. Ankunft in Szász-Régen 7 Uhr 25 Min. Früh. — c) Gemischter Zug: Abgang von Kocsárd 8 Uhr 20 Min. Vormittags. Ankunft in Szász-Régen 11 Uhr 39 Min. Vormittags; Abgang 12 Uhr 20 Min. Mittags. Ankunft in Szász-Régen 1 Uhr 55 Min. Nachmittags. — d) Personenzug: Abgang von Kocsárd 2 Uhr 41 Min. Nachmittags. Ankunft in Maros-Báráhely 5 Uhr 14 Min. Nachmittags. — Im Anschluss hieran: a) Gemischter Zug: Abgang von Maros-Báráhely 5 Uhr 36 Min. Nachmittags. Ankunft in Szász-Régen 7 Uhr 15 Min. Abends. 8. Szász-Régen—Maros-Báráhely—Kocsárd. a) Gemischter Zug: Abgang von Szász-Régen 3 Uhr 44 Min. Früh. Ankunft in Maros-Báráhely 5 Uhr 14 Min. Früh. — Im Anschluss hieran: b) Personenzug: Abgang von Maros-Báráhely 5 Uhr 29 Min. Früh. Ankunft in Kocsárd 7 Uhr 47 Min. Früh. — c) Gemischter Zug: Abgang von Szász-Régen 3 Uhr 22 Min. Nachmittags. Ankunft in Maros-Báráhely 5 Uhr 5 Min. Nachmittags. — Im Anschluss hieran: d) Personenzug: Abgang von Maros-Báráhely 5 Uhr 54 Min. Nachmittags. Ankunft in Kocsárd 8 Uhr 25 Min. Abends. — e) Gemischter Zug: Abgang von Szász-Régen 8 Uhr Abends. Ankunft in Maros-Báráhely 9 Uhr 35 Min. Abends. Abgang von Maros-Báráhely 10 Uhr 5 Min. Nachts. Ankunft in Kocsárd 11 Uhr 15 Min. Nachts. 9. Arad—Bistritz—Karlburg—Edecs. a) Personenzug: Abgang von Arad 4 Uhr 30 Min. Nachmittags. Ankunft in Bistritz 9 Uhr 6 Min. Abends; Abgang 10 Uhr Nachts. Ankunft in Karlburg 11 Uhr 22 Min. Nachts; Abgang 11 Uhr 29 Min. Nachts. Ankunft in Edecs 11 Uhr 56 Min. Nachts. — b) Personenzug: Abgang von Arad 5 Uhr 46 Min. Früh. Ankunft in Bistritz 10 Uhr 7 Min. Vormittags; Abgang 10 Uhr 19 Min. Vormittags. Ankunft in Karlburg 11 Uhr 59 Min. Vormittags; Abgang 12 Uhr 6 Min. Mittags. Ankunft in Edecs 12 Uhr 38 Min. Mittags. 10. Edecs—Karlburg—Bistritz—Arad. a) Personenzug: Abgang von Edecs 3 Uhr 4 Min. Früh. Ankunft in Karlburg 5 Uhr 33 Min. Früh; Abgang 3 Uhr 40 Min. Früh. Ankunft in Bistritz 5 Uhr 10 Min. Früh; Abgang 5 Uhr 40 Min. Früh. Ankunft in Arad 10 Uhr 46 Min. Vormittags. — b) Personenzug: Abgang von Edecs 1 Uhr 39 Min. Nachmittags. Ankunft in Karlburg 2 Uhr 12 Min. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 19 Min. Nachmittags. Ankunft in Bistritz 3 Uhr 57 Min. Nachmittags; Abgang 4 Uhr 14 Min. Nachmittags. Ankunft in Arad 8 Uhr 40 Min. Abends. 11. Bistritz—Petrozseny—Lupény. a) Personenzug: Abgang von Bistritz 6 Uhr Früh. Ankunft in Petrozseny 9 Uhr 45 Min. Vormittags. — b) Personenzug mit Personen-Beförderung: Abgang von Bistritz 10 Uhr 35 Min. Vormittags. Ankunft in Petrozseny 4 Uhr Nachmittags. — Im Anschluss hieran: c) Gemischter Zug: Abgang von Petrozseny 4 Uhr 25 Min. Nachmittags. Ankunft in Lupény 6 Uhr Abends. — d) Gemischter Zug: Abgang von Bistritz 4 Uhr 22 Min. Nachmittags. Ankunft in Petrozseny 8 Uhr 36 Min. Abends. 12. Lupény—Petrozseny—Bistritz. a) Gemischter Zug: Abgang von Petrozseny 6 Uhr Früh. Ankunft in Bistritz 9 Uhr 52 Minuten Vormittags. — b) Gemischter Zug: Abgang von Lupény 8 Uhr 30 Min. Vormittags. Ankunft in Petrozseny 10 Uhr Vormittags. — Im Anschluss hieran: c) Personenzug mit Personen-Beförderung: Abgang von Petrozseny 10 Uhr 50 Min. Vormittags. Ankunft in Bistritz

Handmachung. Es wird hiemit amtlich verlautbart, daß am Dienstag den 3. Januar s. 93 um 10 Uhr Vormittags in der Kanzlei des städtischen Wirtschaftsamttes die Licitation für die Vectur des 1893-er Holzschlages aus dem Katharinenwalde und Jungenswalde, und zwar von circa 450 Meterklaffern Brennholz, und beiläufig 70 Stück Bau- und Werkflößen stattfindet. Das zu erledigende Vadium beträgt 50 fl. ö. W. und können die näheren Bedingungen beim Wirtschaftsamt eingesehen werden.

Hermannstadt, am 29. December 1892. Der Magistrat.

Handmachung. Auf Grund des §. 7 des Statuts über das Hundehalten wird den p. t. Hundebesitzern in Erinnerung gebracht, daß die Hundsteuer für das I. Semester s. 93 in der Zeit vom 1. bis 30. Januar 1893 einzuzahlen ist.

Derjenige Hundebesitzer, welcher es versäumt, innerhalb der obigen Frist seinen Hund zu versichern, begehrt eine Leberstrafe und wird mit einer Geldstrafe bis 20 fl. bestraft werden.

Die Einzahlung der Hundsteuer erfolgt Fleischer-gasse 2, 1. Etage rechts, Thür 2, in den üblichen Amtsstunden.

Hermannstadt, am 28. December 1892. Die nächste Polizeihauptmannschaft.

Aus dem Amtsblatte.

Handmachung. Vom Schöffengericht Bezugsrechte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß des Katharina Semp geb. Folbert in Deutsch-Krus bis 10. Februar.

Vom Bezirks-Gericht Bezugsrechte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß des Johann Michael Horger in Bistritz, — der Margaretha Lutz in Reiterdorf bis 10. Februar.

Vom Kreisoberverwalter Bezugsrechte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß des Johann Bartics in Bistritz bis 10. Februar.

Vom Hermannstädter Comitats-Büro zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß des Fräulein Josepha in Edecs, — dann des Anton Warten in Schässburg bis 28. December 1893.

Vom Kreisoberverwalter Bezugsrechte zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlaß der Paroschka Sperian geb. Dajan in Honigsdorf bis 28. December 1893.

Das hochhohe Haus Poschengasse Nr. 1 ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres im Hause (Parterre) zu erfragen.

Zu Neujahrs-Geschenken neue Sendung mechanischer Spielwaaren.

Karl Kovats' Witwe, optisches und mechanisches Atelier, Hermannstadt.

Dr. Fr. Lengiel's Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in dem Stamm derselben einen Schnitt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorchrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er fast eine wunderbare Wirkung.

Dieser Balsam glättet die im Gesicht erscheinenden Runzeln und Blätterchen und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weichheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Heberide, Muttermale, Nervenröthe, Mitesser und alle anderen Uebelheiten der Haut. Preis eines Kruges samt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

Depôt in Hermannstadt bei Apotheker W. F. Morscher. (804) 14—24

Goldene Medaille. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SVAIZER) CACAO. LEICHTLÖSLICHER CACAO. MASSIGE PREISE. Vollaussellung Paris 1889.

Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen besorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien, L. Wollzeile 11. Ge gründet 1873. Telefon Nr. 809. Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Eichenholz, vollkommen trocken, ist zu haben. Wolfsgasse Nr. 6. Preis per Meterklasten 7 fl. 70 kr.

Lehrling, 14 Jahre alt, der drei Verkehrssprachen mächtig, findet in einer gut frequentirten Speccerei-Handlung Aufnahme.

Moll's Souditz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und die nachhaltige Färbung dieser Pulver gegen die harnnichtigen Nieren- und Unterleibs-Beschwerden, Magen-tramp, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanfälligkeit, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten weit steigende Verbreitung verschafft.

Moll's Franzbranntwein und Salz. Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleisilbombe „A. Moll“ versehen ist.

Haupt-Ver sandt durch A. Moll, Apotheker, f. und f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Depôts: Hermannstadt: Carl Herzberg, Klausenburg: Joh. Biro, Apoth., Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovacs, Apoth.; Petrozseny: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: A. W. Lingner, Apoth.; Szász-Régen: Gustav Rösler.